

Bieler Tagblatt

LESEN SIE DAS BT ALS E-PAPER:
www.bielertagblatt.ch/e-paper

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Dienstag
23. Februar 2021
CHF 4.30

www.bielertagblatt.ch

Die Ungleichheit
Kein Fortschritt. Die Lohnschere zwischen Mann und Frau geht weiter auf. Schweiz – Seite 8

Der Tiefpunkt
Pierre Maudet wird wegen einer Luxusreise nach Abu Dhabi verurteilt. Schweiz – Seite 9

Die Gefahr
Was geschehen könnte, würden die Atomkraftwerke der Schweiz überflutet. Die Letzte – Seite 18

Es fehlen sieben Millionen Franken

Spitalzentrum Der Betrieb auf Hochtouren, das Personal am Anschlag und ein schief liegender Finanzhaushalt: Das Coronajahr hinterlässt beim Spitalzentrum Biel tiefe Spuren.

2017 war für das Spitalzentrum Biel bisher finanziell der Tiefpunkt – über 16 Millionen Franken betrug der Verlust. Seither wurde erfolgreich am Ergebnis gearbeitet. Das Coronajahr bedeutet

nun wieder einen Rückschlag. Verwaltungsratspräsident Thomas von Burg geht davon aus, dass die Jahresrechnung 2020, die in der definitiven Version noch nicht vorliegt, mit einem Ver-

lust von rund 14 Millionen Franken abschliesst. Dieser wird durch Beiträge des Kantons zwar um die Hälfte gemildert. Dennoch kommt der Einbruch mit Blick auf Aus- und Neubaupläne un-

gelegen. Allerdings sind die Investitionen in einen Neubau in Brugg und neue Infrastrukturen für ambulante Behandlungen gemäss Thomas von Burg nicht gefährdet. *br* **Region** Seite 3

Grosse Konkurrenz für ein grosses Ziel

Leichtathletik Die 26-jährige Bieler 400-m-Läuferin Rachel Pellaud hat eine für sie zufriedenstellende Hallensaison mit zwei längeren Trainingslagern auf Teneriffa und in Südafrika hinter sich. Nach der beendeten Hallen-Saison blickt sie zuversichtlich nach vorne. «Ich habe eine intensive Vorbereitung hinter mir und kann mit einer guten Basis in die Sommersaison starten.» Sie will mit der Staffel nach Tokio zu den Olympischen Spielen. Die Konkurrenz ist bei neun Läuferinnen für fünf Plätze gross. *bmb* – **Sport** Seite 17

Der genaue Blick



Film Ramon und Silvan Zürcher, die beiden in Berlin lebenden Filmemacher aus Aarberg, sind mit ihrem Zweitling zurück. Auch «Das Mädchen und die Spinne» ist an der Berlinale zu sehen. Erneut loten die beiden Enddreissiger menschliche Abgründe aus und überzeugen mit ihrem eigenwilligen Blick und ihrem untersinnigen Humor. *raz* – **Kultur** Seite 7 *ZVG*

FC Biel setzt weiter auf Trainer Sirufo

Fussball Der FC Biel hat den Vertrag mit Anthony Sirufo um eine weitere Saison verlängert. Er dauert nun bis Juni 2022 mit der Option eines zusätzlichen Jahres. Der 42-jährige französisch-italienische Doppelbürger stiess im Sommer 2019 zum Seeländer Erstligisten, der seither 17 der 25 Pflichtspiele siegreich gestalten konnte. Auch in diesem Jahr trainiert das Team seit Januar diszipliniert, um das grosse Ziel zu erreichen, den Aufstieg in die Promotion League. Es gibt erste Anzeichen, wann die Meisterschaft fortgeführt werden könnte. *leh* – **Sport** Seite 13

Die Dreifachhalle ist fertig

Lengnau Vor fast 15 Jahren haben die Planungen begonnen, nun ist sie fertig, die Dreifachsporthalle in Lengnau. Gestern wurde der Bau, der über 14 Millionen Franken gekostet hat, offiziell der Schule übergeben. Die Freude ist gross, auch wenn der Weg bis zur Fertigstellung ein steiniger war und zeitweise das Dorf entzweit hat. Ein neuer Platz, der zwischen der Halle und dem Schulgebäude liegt, lädt zum Verweilen ein, und eine Bibliothek ist für die Schülerinnen und Schüler genauso gedacht wie für die Bevölkerung. *raz* – **Region** Seite 4

Streit wegen Marihuana endet in brutalem Gewaltausbruch

Biel Vor sechs Jahren hat sich in der Bieler Innenstadt eine wüste Szenerie abgespielt. Vier junge Männer nahmen während knapp zwei Stunden einen früheren Schulkollegen in Gewahrsam. Sie schlugen und traten ihn, raubten ihn aus, drängten ihn von einem Parkdeck zu einem Bancomaten und weiter in ein Auto. Mit diesem ging es mitten in der Nacht nach Studen, wo das Opfer abermals mit Schlägen und Fusstritten traktiert wurde. Für den jungen Mann endete der Gewaltausbruch im Spital –

neben diversen anderen Verletzungen mit einer Hirnerschütterung, einer Rippenprellung und einer Rissquetschwunde im Gesicht. Seit gestern stehen nun drei der vier Täter vor dem Regionalgericht Berner Jura-Seeland. Sie alle beteuern, dass ihnen die Tat leidtue und dass sie sich für ihr Handeln schämen würden. Die Reue führt bei der Staatsanwältin allerdings nicht zu Milde: Sie fordert lange Gefängnisstrafen von bis zu knapp vier Jahren. *cst* – **Region** Seite 2

Corona macht das Unterschriftensammeln schwer

Politik Es sieht nicht gut aus für die Elternzeitinitiative der SP Kanton Bern. Sechs Wochen vor Ablauf der Sammelfrist hat die Partei laut eigenen Angaben erst rund die Hälfte der nötigen 15 000 Unterschriften beisammen. «Es braucht jetzt entweder einen Sondereffort unserer Sektionen, oder die Initiative wird bereits in der Sammelphase scheitern», sagt Mirjam Veglio, Co-Präsidentin der SP Kanton Bern. Auch andere Initiativkomitees bekunden aktuell Mühe beim Sammeln von Unterschriften, so etwa

die Jungfreisinnigen mit ihrer Renteninitiative. Der Schuldige für die Misere ist schnell gefunden: das Coronavirus. «Viele Menschen vermeiden derzeit jeglichen Kontakt», sagt Veglio. Hinzu komme, dass wegen des Teil-Lockdowns seit Januar viel weniger Leute auf der Strasse unterwegs seien. Auch die Grünen Kanton Bern wollen für ihre Solarinitiative bald auf die Strasse. Laut Vizepräsident David Müller will man aber noch bis Ende April warten. *qsc* – **Kanton Bern** Seite 5

Der EHC Biel will heute nachdoppeln

Eishockey Zum zweiten Mal innerhalb von einer Woche empfängt der EHC Biel in der Tissot Arena Lausanne. Bei der letzten Direktbegegnung hatten die Bieler trotz eines anfänglichen Rückstands die Waadtländer mit 2:1 bezwungen. Im weiteren Heimspiel setzte es aber eine 1:4-Niederlage gegen Fribourg-Gottéron ab, womit die Seeländer heute auf Wiedergutmachung aus sind. Es ist dies die zweite Partie in Folge für den genesenen Stürmer Michael Hügli. *fri* – **Sport** Seiten 13 bis 16

Ohne Kompromisse

Film Ramon und Silvan Zürcher, die beiden Filmemacher aus Aaberg, können auch «Das Mädchen und die Spinne» an der Berlinale zeigen. Sie sprechen über die Angst vor dem Versagen, eine Suche in Biel und zwei Premieren.

Raphael Amstutz

Vor sieben Jahren war es ein Kätzchen, nun ist es eine Spinne. Die Aarberger Zwillinge Ramon und Silvan Zürcher (38), die bereits länger in Berlin arbeiten und wohnen, präsentieren ihren zweiten Langspielfilm «Das Mädchen und die Spinne» an der Berlinale (siehe Infobox).

«Das merkwürdige Kätzchen», das von einem Tag im Leben einer Familie erzählt und gekonnt zwischen Drama, Märchen und Psychogramm oszilliert, wurde zwar kein kommerzieller Erfolg – zu sperrig war das Adjektiv, das immer wieder zu lesen und zu hören war –, die Fachwelt aber liebte das Werk und so reiste das Kammerspiel von Festival zu Festival und einmal um die Welt.

In «Das Mädchen und die Spinne» geraten erneut aus einer Alltagssituation heraus – diesmal ist es ein Umzug – die tektonischen Platten von Beziehungen in Bewegung. Sehnsucht und Schmerz, Vergänglichkeit und Verlust, Träume und Trauer. Die eigenwillige und persönliche Handschrift der Brüder ist auch im Zweitling deutlich zu sehen und zu spüren – die Mehrdeutigkeit bei gleichzeitiger Kargheit, die Verdichtung, der genaue Blick, das Ausloten von psychischen Abgründen, der feine Humor und die Tiere – und das ist durchaus gewollt.

Die Sache mit dem Cockpit

«Das Mädchen und die Spinne» ist der zweite Teil einer Trilogie über das Wesen der Menschen und ihr Zusammenleben. Eine formale und inhaltliche Verwandtschaft ist somit bewusst gewählt», erklärt Ramon Zürcher.

Silvan ergänzt sofort: «Grundsätzlich behalten wir uns aber Freiheiten vor. Wir wollen uns immer neu erfinden können.»

Erstmals haben die Zürchers ein Drehbuch gemeinsam geschrieben. Der Lerneffekt daraus: «Es ist besser, wenn nur eine Person im Cockpit sitzt», so Ra-



Wenn die Spinne erzählen könnte: Liliane Amuat (links) und Henriette Confurius geraten in einen Strudel aus Sehnsüchten und Abhängigkeiten. ZVG

mon. Es sei zu «Verantwortungsdiffusionen» gekommen. Nicht immer sei klar gewesen, wer denn nun «der Vater des Babys» sei. Zu Schwierigkeiten auf dem Set habe das aber nicht geführt. Die beiden gelten als konzentrierte Schaffer mit klaren Ideen, laute Worte sind nicht zu hören. «Wir haben nicht den gleichen Kopf», so Silvan, «und durchaus unterschiedliche Vorstellungen. Diese diskutieren wir aber aus. Sie sind mehr Bereicherung denn Hindernis.»

Eine weitere Premiere: «Das Mädchen und die Spinne» wurde nicht im Rahmen ihrer Ausbildung produziert,

ist also kein Studentenfilm, sondern musste sich seinen Weg auf dem freien Markt suchen. Zürchers gründeten zu diesem Zweck eine eigene GmbH und fanden eine Produktionsfirma in Genf. Beauvoir Films bezeichnen beide als «Glücksfall».

Eine neue Welt mit neuen Regeln und Abhängigkeiten hat sich aufgetan. «Trotz diesen Voraussetzungen waren wir viel freier als gedacht», sagt Ramon. Künstlerische Kompromisse seien nicht verlangt gewesen. «Wir erhielten gewissermassen eine Carte Blanche», so Silvan.

Viele Kunstschaaffende zerbrechen an ihrem Zweitling. Zu gross der Druck und die Erwartungen von innen und aussen. Silvan und Ramon Zürcher haben davor erstaunlicherweise nie Angst gehabt. «Uns ist es glücklicherweise gelungen, unbeschwert an dieses Projekt zu gehen», sagt Ramon. «Wir haben kein Korsett gespürt. Jeder Film darf anders sein», ergänzt Silvan.

Gedreht worden wäre der Film fast in Biel. Die beiden Regisseure suchten in der Gegend geeignete Wohnungen – und wurden in der Stadt auch fündig. «Leider klappte es dann doch nicht», so Silvan

Zürcher. «Die Umgebung wäre zu lärmig gewesen». Schliesslich passte keine der Räumlichkeiten und so wurden die Wohnungen in der Nähe von Bern in einer Halle nachgebaut; die Aussenaufnahmen stammen aus Berlin und Bern.

Nächste Woche wird der Film nun erstmals im Rahmen der Berlinale einem Fachpublikum gezeigt, bevor er dann auf der Sommer-Berlinale auch einem öffentlichen Publikum präsentiert wird. Dass Publikumsvorstellungen momentan nicht erlaubt sind, bedauern die beiden. Ihnen fehlen die unmittelbaren Rückmeldungen, das Adrenalin. Auch bei den Testscreenings sei coronabedingt stets nur eine beschränkte Zuschauerzahl möglich gewesen und nun finden auch die meisten Festivals online statt. «Es fühlt sich alles ein wenig gespenstisch an», sagt Silvan. «So, als ob wir uns in einem luftleeren Raum befinden würden.»

Die Sache mit der Heimat

Die beiden vermissen, wie so viele, das kulturelle Leben. Sie seien aber aufgrund der Pandemie nicht in ein Loch gefallen, da sie es gewohnt seien, alleine und im Homeoffice tätig zu sein und sie immer ausreichend Arbeit gehabt hätten. Auch bezüglich der Zukunft der Kinos stimmen sie nicht in das vielgehörte Klagelied ein. Sie glauben daran, dass gerade Studio- und Arthousekinos überleben werden. Für solche Filme werde es immer öffentliche Räume und ein Publikum geben.

Wie das nächste halbe Jahr aussehen wird, ist für die beiden unsicher. Sie freuen sich auf die Auswertung des Films, ohne zu wissen, in welcher Form das möglich sein wird. Sie sind daran, den letzten Teil der Trilogie zu finanzieren, ohne zu wissen, ob sie damit erfolgreich sein werden. Was aber klar ist: Sie sind auf der Suche nach einer eigenen Wohnung im Raum Biel/Bern. «Damit wir auch in unserer zweiten Heimat einen Rückzugsort haben.»

Die Berlinale

- Aufgrund der Coronapandemie finden die 71. Internationalen Filmfestspiele Berlin **in zwei Stufen** statt.
- Für das Fachpublikum und die akkreditierte Presse werden **vom 1. bis 5. März** die Filme der offiziellen Auswahl online verfügbar sein. Anschliessend werden die Preisträgerinnen und Preisträger bekanntgegeben.
- **Vom 9. bis 20. Juni** gibt es beim Summer Special für das breite Publikum die Möglichkeit, in zahlreichen Kinovorführungen einen Grossteil der Filmawahl aller Sektionen in Anwesenheit der Filmschaaffenden erleben.
- **«Das Mädchen und die Spinne»** läuft an der Berlinale in der Sektion Encounters und **feiert am 2. März seine Weltpremiere.** *raz*



Keine Angst vor dem Zweitling: Silvan (links) und Ramon Zürcher. © IRIS JANKE

«Das Mädchen und die Spinne»

Wie bereits in «Das merkwürdige Kätzchen» brechen auch bei «Das Mädchen und die Spinne» Tiere die formale Strenge der Tableaus auf. Dieser Kontrast überzeugt – wie so vieles beim Zweitling der Gebrüder Ramon und Silvan Zürcher.

Eine Frau zieht aus, eine andere bleibt zurück. Während des Umzugs, der für viel Unruhe und Bewegung sorgt, machen sich feine Risse in den Beziehungen zwischen den Menschen bemerkbar und unterdrückte Wünsche bahnen sich ihren Weg an die Oberfläche.

Gedreht wurde «Das Mädchen und die Spinne» während etwas mehr als 30 Drehtagen im Frühsommer 2019. Im Februar 2020 – gerade unmittelbar vor

dem Beginn der Pandemie – war das Projekt grösstenteils beendet. Der Film verfügte über ein Budget von rund 2,5 Millionen Franken und wurde von SRF co-produziert.

Nach seiner Weltpremiere am 2. März wird das Werk im Juni im Rahmen der Berlinale erstmals vor Publikum zu sehen sein. In den Schweizer Kinos soll der Film voraussichtlich diesen Sommer anlaufen. Da folgt dann auch eine ausführliche Filmkritik.

Bereits geschrieben ist «Der Spatz im Kamin», der dritte Teil der losen Trilogie über das Wesen der Menschen und ihr Verhalten in Krisensituationen. Gedreht werden soll das Werk im Sommer 2022. *Raphael Amstutz*

Transformation ist das Zauberwort der Stunde

Kulturbranche Digitalisierung und Hybridisierung sind Schlagworte für Entwicklungen im Kulturschaaffen, die mit der Coronakrise an Bedeutung gewonnen haben.

Egal, ob Film, Theater, Musik, Literatur oder bildnerische Kunst: «Kulturschaaffende verlieren die Energie und haben weitgehend aufgehört ins Nichts zu planen», sagt Philippe Bischof, Direktor der Kulturförderstiftung Pro Helvetia, im Gespräch. Was die Zukunft betreffe, herrsche zunehmend Ratlosigkeit. «Schwebezustand» nennt er die Situation, in der die Kulturbranche derzeit steckt. Es bestehe überall «das dringende Bedürfnis nach einer gemeinsa-

men Standortbestimmung, einer Ausleageordnung», so der Direktor der Kulturstiftung weiter. «Auch wenn momentan nirgends Euphorie herrscht, so sollten wir die Chancen zu nutzen, die sich in dieser Krise bieten.» Bischof sieht im Wesentlichen drei Entwicklungen, die sich nach einem Jahr Coronakrise bereits abzeichnen.

An erster Stelle nennt er die Tendenz, dass das Kulturschaaffen neue Wege des internationalen Austausches erfindet und dabei ökologischer wird. Als Beispiel führt er das Stück «Profil» am Théâtre Vidy in Lausanne an, in dem der Hauptdarsteller aus Afrika virtuell zugeschaltet wird. «So entsteht ein Spiel mit Nähe und Distanz, anstatt dass real hin

und her geflogen werden muss.» In Zeiten der Pandemie werde zwangsläufig über das Verhältnis von Lokalem und Internationalem nachgedacht.

Mit der Digitalisierung hängt auch die zweite Tendenz zusammen, die Bischof ausmacht. Ursprünglich aus der Not heraus seien Veranstaltungen ins Internet verlegt worden, beispielsweise Festivals oder Podiumsdiskussionen. «Und dann haben die Veranstalter festgestellt, dass sie anderes und internationaleres Publikum erreicht haben, dass der Echoraum enorm vergrössert wurde.»

Mit diesen Erfahrungen liessen sich sogenannt hybride Modelle entwickeln: Veranstaltungen, die teils im Netz und teils mit Publikum vor Ort stattfinden –

laut Bischof ein zu entwickelndes Modell der Zukunft.

Die dritte Tendenz: eine Schere geht weiter auf, zwischen grossen, von der öffentlichen Hand subventionierten Institutionen und freien Kulturschaaffenden oder Initiativen, die überwiegend von ihren Einnahmen leben.

Auch wenn die Freien auf die Coronakrise weniger reagierten, «je länger die Pandemie mit den Shutdowns dauert, umso mehr sind diese aber in ihrer Existenz bedroht.» Vor diesem Hintergrund müsste, so Bischof, die soziale Sicherheit im Kultursektor zum dringlichen Thema werden.

Und was fängt Bischof nun mit den von ihm ausgemachten Tendenzen an?

Als Direktor der Kulturförderstiftung Pro Helvetia spricht er «eine deutliche Einladung zur Transformation» aus und richtet sich damit an die Politik wie die Kulturschaaffenden: «Transformation im Sinn von: Förderung digitaler Kompetenzen, um den gegenwärtigen Strukturwandel zu bewältigen, und im Sinn von: weg von teils veralteten Idealbildern hin zu neuen Szenarien.»

So müssten etwa Förderkriterien überdacht oder Fragen in den Mittelpunkt gestellt werden, wie Inhalte künftig vermittelt werden. «Wir müssen gemeinsam Modelle neu denken», sagt Bischof. Und da ist es wieder, das dringende Bedürfnis nach einer Standortbestimmung. *sda*